

Andacht zum 29. Dezember 2024

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Weihnachten ist nicht nur der der Blick in den Stall mit der Krippe und den andächtig fromm blickenden Figuren ringsum. Weihnachten, das sind auch die Tage, Wochen danach. Eine Zeit, in der es nicht mehr so friedlich zugeht – wenn Weihnachten denn überhaupt eine Zeit des Friedens war...

*Bei dir, HERR, suche ich Zuflucht.
Lass mich nicht scheitern, zu keiner Zeit.
Befreie und rette mich, du bist doch gerecht.
Hab ein offenes Ohr für mich und hilf mir!
Sei für mich ein Fels,
ein Versteck,
eine feste Burg,
in die ich mich retten kann.
Ja, du bist mein Fels und meine Burg!
Ach Gott, bleib nicht fern von mir!
Mein Gott, komm mir schnell zu Hilfe!
Ich will stets nach dir Ausschau halten
und dazu beitragen,
dass man dich noch mehr lobt.
Mein Mund soll von deiner Gerechtigkeit erzählen
und den ganzen Tag von deiner Hilfe berichten.
Ich komme, um die großen Taten meines Herrn zu preisen.
Nur an dich und deine Gerechtigkeit, HERR, will ich erinnern.
Gott, du hast mich von Jugend an unterwiesen.
Bis heute mache ich deine Wunder bekannt.
Auch wenn ich alt bin und graues Haar habe,
so lass mich nicht im Stich, Gott!
Dann kann ich noch lange deine Taten verkünden,
Kindern und Enkeln von deiner Macht erzählen.
Deine Gerechtigkeit, Gott, reicht bis zum Himmel.
Große Dinge hast du getan!
Gott, wer ist wie du? Amen. (aus Psalm 71)*



Fröhlich soll mein Herze springen
dieser Zeit, da vor Freud
alle Engel singen.
Hört, hört, wie mit vollen Chören
alle Luft laute ruft:
Christus ist geboren!
Heute geht aus seiner Kammer
Gottes Held, der die Welt
reißt aus allem Jammer.
Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute,
Gottes Kind, das verbindet
sich mit unserm Blute.

(Paul Gerhardt - aus eg 36)

Gedanken zu Matthäus 2, 13 – 18

Bis zu der Stelle, als die Sterndeuter sich auf den Heimweg machen, ist die Weihnachtsgeschichte des Matthäus bekannt und schön zu lesen oder zu hören.

Doch damit ist diese Geschichte noch nicht zu Ende. Sie geht weiter. So, wie wir es zu Weihnachten nicht hören wollen. Bis dahin ist noch alles im Rahmen des Üblichen und Erträglichen. Über die angeblich oder tatsächlich unersättliche Geldgier der Herrschenden dieser Welt regen wir uns auch auf. Über die Willkür der Behörden, das ihnen völlig fehlenden Feingefühl, die Faulheit der Beamten, ihre Unfähigkeit, die wirklich wichtigen Probleme anzupacken, wird geschimpft. Also alles normal.

Selbst die Geburt im Stall und die Futterkrippe als Kinderbett bekommen bei uns eher etwas Idyllisches und stören die Weihnachtsstimmung nicht.

Bis dahin. Doch nun geht es weiter. Matthäus erzählt:

Die Sterndeuter waren gegangen.

Da erschien Josef ein Engel des Herrn im Traum. Er sagte: „Steh auf! Nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten! Bleibe dort, bis ich es dir sage! Denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten.“ Daraufhin stand Josef mitten in der Nacht auf. Er nahm das Kind und seine Mutter und zog mit ihnen nach Ägypten. Dort blieb er bis zum Tod von Herodes. Dadurch ging in Erfüllung, was Gott durch den Propheten gesagt hat: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.“

Herodes merkte bald, dass ihn die Sterndeuter getäuscht hatten. Da wurde er sehr zornig. Er ließ in Betlehem und der Umgebung alle Kinder töten, die zwei Jahre und jünger waren. Das entsprach dem Zeitraum, den er von den Sterndeutern erfragt hatte.

Damals erfüllte sich, was Gott durch den Propheten Jeremia gesagt hat: „Geschrei ist in Rama zu hören, Weinen und lautes Klagen. Rahel weint um ihre Kinder. Sie will sich nicht trösten lassen, denn die Kinder sind nicht mehr da.“

Die Weihnachtsgeschichte des Matthäus ist zumindest in diesem Teil eine grausame Geschichte, eine extrem grausame. Engel tauchen zwar auch auf, aber nicht um vom „Frieden auf Erden“ zu singen.

Nein, vom Frieden ist nicht die Rede. Jedenfalls nicht vom Frieden für die Menschen in Bethlehem und Umgebung. Die kommen einem anderen in die Quere, dem es um seine Macht geht: Herodes. Für den war klar: Ein neuer König, das ist einer zu viel. Und für ihn war es auch keine Frage, welcher König zu viel war: der neugeborene König natürlich. Denn das war nicht er selbst, auch nicht einer seiner eigenen Söhne. Wobei selbst vor denen machte er nicht Halt und ließ sie umbringen, wenn er den Eindruck hatte, sie wollten ihn vertreiben.

Herodes wollte an der Macht bleiben. Die Kinder in Bethlehem und Umgebung umzubringen, ist für einen Menschen wie Herodes die logische Konsequenz, wenn es darum geht, die Macht zu sichern, Machtpositionen auszubauen, Konkurrenten auszuschalten.

Das geht soweit, dass solches Verhalten als ein gutes begründet wird: Ich will doch nur das Beste für das Volk und das Land, der andere wird es zugrunde richten. Von dem anderen weiß man gar nichts, da kann man sich nie sicher sein, was der wirklich will. Ein Machtkampf schadet dem ganzen Land, das können und wollen wir uns gar nicht leisten. Also: Das Kind muss weg!

Selbstverständlich macht sich Herodes dabei die Finger nicht schmutzig. Die Priester und Schriftgelehrten müssen das Gutachten erstellen. Die haben doch gesagt: in Bethlehem. Die fremden Sterndeuter sollen den Weg bahnen, den Konkurrenten ausfindig machen und verraten. Alles selbstverständlich unter dem ehrwürdigen Deckmantel der Anbetung des neuen Königs.

Ein Musterbeispiel für das Spannen von Seilschaften, das Schaffen von Abhängigkeiten, den Austausch von Gefälligkeiten. Lüge, Intrige, Gier, Hinterhältigkeit, dieses bunte Spektrum der bösen Seiten der Macht, uns seit Menschengedenken bekannt.

Unsere Welt wird hier beschrieben. Unsere Erfahrungen mit der Macht werden hier erzählt. Unsere Taten sind es, die hier benannt werden. Wir sind nicht alle in der Position eines Herodes, aber verstrickt in Machtgefüge sind wir auch. Wir sind nicht so unschuldig und ahnungslos, wie wir oft gerne tun. Wir sind an vielen Stellen viel zu sehr in solche Machenschaften der Macht verstrickt, als es uns lieb ist. So ist die Welt.

So ist das Leben. Die Weihnachtsgeschichte, gerade auch die Version, die Matthäus erzählt, ist die Geschichte von unserem Leben und von unserer Welt.

Und das in der Weihnachtszeit? Wo bleibt die Hoffnung? Wo bleiben Gott und seine Erlösung, seine Befreiung, sein Eingreifen?

In der Weihnachtserzählung des Matthäus greift Gott ein. Er tut es in Träumen. Entweder Gott selbst oder sein Engel erscheinen im Traum, um wichtige Hinweise zu geben, immer wieder in der gesamten Geschichte wird von solchen Träumen berichtet.

Gegen das rücksichtslose Durchsetzen der eigenen Machtinteressen setzt Gott einen diskreten Hinweis im Hintergrund. Gegen das grausame, über Leichen gehende Verhalten der Mächtigen ein stiller, verborgener Hinweis in der Nacht.

Das erscheint wenig, verschwindend wenig. Hätte Gott die Sterndeuter nicht zu Herodes zurückschicken können, ihm eine Lüge aufzutischen, oder gar zu Tyrannenmördern zu werden? Hätte Gott nicht direkt eingreifen können, ja müssen? Zumindest den Kindermord verhindern? Müsste Gott nicht so oder so das Böse verhindern, dem Bösen in die Arme fallen?

Die Weihnachtsgeschichte ist jedoch keine erfundene Geschichte, in der wir unserer Fantasie freien Lauf lassen könnten. Die Weihnachtsgeschichte erzählt unsere Geschichte, unser Leben in dieser Welt.

Und da herrschen noch andere Mächte. Oder genauer gesagt: Da lassen wir Menschen andere Mächte herrschen.

Das Verhalten von Herodes damals war nicht alternativlos. Genau sowenig ist es das heute. Die Mächtigen und auch wir könnten anders handeln. Wir sind in der Lage, das Gute zu tun.

Gott greift ein. Erlösung, Befreiung, Hoffnung kommen in die Welt. Doch sie kommen anders als erwartet, leise und eher zu einzelnen Menschen. Sie sind leicht zu übersehen. Wir könnten sie für einen Traum halten, weiterschlafen und am nächsten Morgen zur gewohnten Tagesordnung übergehen.

Wir könnten aber auch das sanfte Wecken in der Nacht oder seine Stimme im Traum wahrnehmen, orientierend, nichts vorschreibend, auf die Rettung hinweisend. Und so den rettenden Hinweis entdecken, den Machtspielen ausweichen, vielleicht auf Umwegen aber behütet ans Ziel kommen.

Das Entsetzen bleibt. Menschen wie Herodes gibt es bis heute. Menschen werden verfolgt und ermordet, Menschen werden unsägliche Qualen zugefügt.

Und das nicht nur irgendwo weit weg, sondern ganz nah mitten unter uns. So ist unsere Welt. So haben wir sie gemacht. In diese Welt hinein kommt Gott. Klein, schutzbedürftig. Nicht mit seiner Gewalt und Macht, sondern mit seiner Liebe. Gott kommt in unsere Welt, uns die Gelegenheit zu geben, andere Wege zu gehen. Ob wir sie nutzen? Das kleine, zarte Pflänzchen der Hoffnung schützen und pflegen? Die herrliche Rose, die aus der Wurzel entsprang? Dann würde Weihnachten bei uns wirklich etwas bewegen. Amen.

Sollt uns Gott nun können hassen,
der uns gibt, was er liebt
über alle Maßen?
Gott gibt, unserm Leid zu wehren,
seinen Sohn aus dem Thron
seiner Macht und Ehren.
Er nimmt auf sich, was auf Erden
wir getan, gibt sich dran,
unser Lamm zu werden,
unser Lamm, das für uns stirbet
und bei Gott für den Tod
Gnad und Fried erwirbet.
Nun er liegt in seiner Krippen,
ruft zu sich mich und dich,
spricht mit süßen Lippen:
"Lasset fahrn, o liebe Brüder,
was euch quält, was euch fehlt;
ich bring alles wieder."
Ei so kommt und lasst uns laufen,
stellt euch ein, groß und klein,
eilt mit großen Haufen!
Liebt den, der vor Liebe brennet;
schaut den Stern, der euch gern
Licht und Labsal gönnet.
Die ihr schwebt in großem Leide,
sehst, hier ist die Tür
zu der wahren Freude;
fasst ihn wohl, er wird euch führen
an den Ort, da hinfort
euch kein Kreuz wird rühren.

Wer sich fühlt beschwert im Herzen,
wer empfind't seine Sünd
und Gewissensschmerzen,
sei getrost: hier wird gefunden,
der in Eil machet heil
die vergift'ten Wunden.
Die ihr arm seid und elende,
kommt herbei, füllet frei
eures Glaubens Hände.
Hier sind alle guten Gaben
und das Gold, da ihr sollt
euer Herz mit laben.
Süßes Heil, lass dich umfangen,
lass mich dir, meine Zier,
unverrückt anhangen.
Du bist meines Lebens Leben;
nun kann ich mich durch dich
wohl zufrieden geben.
Ich bin rein um deinetwillen:
Du gibst g'nug Ehr und Schmuck,
mich darein zu hüllen.
Ich will dich ins Herze schließen,
o mein Ruhm! Edle Blum,
lass dich recht genießen.
Ich will dich mit Fleiß bewahren;
ich will dir leben hier,
dir will ich hinfahren;
mit dir will ich endlich schweben
voller Freud ohne Zeit
dort im andern Leben.
(Paul Gerhardt- aus eg 36)

Gebet: Gott, Du bist Mensch geworden wie wir, angreifbar und sterblich. Du hast Dich uns zur Seite gestellt. Dir vertrauen wir uns an.

Du, Gott, willst, dass wir leben. Hilf uns, so zu leben, dass andere an uns Dich erkennen. Hilf uns, Dich nachzuahmen. Hilf uns, immer wieder neue Anfänge zu setzen und mit langem Atem zu begleiten.

Du schenkst unserer Welt Zeit, Gott, an jedem neuen Tag. Viel Zeit und doch begrenzte Zeit. Schütze das Leben. Hilf uns, einander als Deine Geschöpfe zu achten. Nimm alles Leben auf in Deinen Frieden, wenn unsere Zeit zu Ende geht.

Wir bitten Dich für unsere Gegenwart, die Zeit zwischen den Jahren. Mitten im Leben. Jetzt. Gott, Dir vertrauen wir uns an. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger